

Der Begriff des Katholischen bei Joseph Bernhart¹

Von Rainer Bendel

I. Das Katholische — eine wiederentdeckte Fragestellung

Unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg, im Jahr 1919, schrieb Joseph Bernhart an Franz Blei, daß er den Katholizismus nicht nur als eine Religion von ehrwürdigem Synkretismus, sondern als eine Denkform ansehe, mit der sich auf dem geistigen Weltmarkt nichts vergleichen lasse.²

Das Katholische ist quasi der Standpunkt, die Heimat des Philosophen und Theologen Joseph Bernhart. Aus dem Adjektiv ›katholisch‹ läßt sich letztendlich keine selbständige Macht, kein Substantiv entwickeln.³ Katholisch ist eine Angelegenheit des Blutes, der lebendigen Erfahrung.

Mit dieser Ansicht kongruiert er mit seinem Zeitgenossen Karl Adam, der in der Einleitung seines Buches »Das Wesen des Katholizismus« betont, er wolle nicht eine bloße Beschreibung, sondern eine Erklärung bieten. Eine Wesensforschung des Katholizismus aber könne nur der leisten, der mit dem Herzen sieht, mit dem Inneren betrachtet. Nur der, der »tagtäglich die Kräfte spürt, die durch den Riesenleib Katholizismus pulsen, und die ihn zu dem machen, was er ist«⁴, könne die ganze Wirklichkeit erfahren und darstellen.

Es ging um Wesensforschung als Bekenntnis, als Bekenntnis des dritten Attributes der Kirche. Der Angelpunkt der Frage nach dem Katholischen muß ein ekklesiologischer sein. Für Bernhart ist das Verständnis des Katholischen nicht vom Ereignis der Kirche zu trennen. Die Behandlung der Frage leistet er als ein zuinnerst Betroffener, der mit seiner Heimat, der katholischen Kirche, schmerzlich gerungen hat, selbst aber nie daran dachte, sie aufzugeben.

Es ist zwar das Ganze der Offenbarung, das ihm zum Ausgangspunkt und Ziel seines interpretierenden Denkens in der Welt des 20. Jahrhunderts wurde, doch erweist sich auch an ihm, daß jedes Wort der Offenbarung tatsächlich eine bestimmte geschichtliche

¹ Der vorliegende Aufsatz ist die überarbeitete Form eines Kapitels der Lizentiatsarbeit »Ein Deuter der Geschichte gibt Impulse für die Kirche der Zeit. Zum Kirchenbild Joseph Bernharts (1881–1969)«, die im Wintersemester 1990/91 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen wurde.

² Vgl. dazu den Brief an Franz Blei, zit. in: Wachinger, L., Joseph Bernhart. Leben und Werk in Selbstzeugnissen, Weißenhorn 1981, S. 379.

³ Einführung in den Katholizismus für Außenstehende, Bayerische Staatsbibliothek Nachlaß Joseph Bernhart Ana 383, U 89, S. 2.

⁴ Adam, K., Das Wesen des Katholizismus, Düsseldorf¹¹1946, S. 13.

Stunde hat⁵; in der Zeit zwischen dem ersten Weltkrieg und dem Zweiten Vaticanum scheint dies für das ekklesiale Attribut des Katholischen zuzutreffen. In den knapp fünf Jahrzehnten kommt es nicht nur zum vielzitierten »Erwachen der Kirche in den Seelen«⁶. Eine neue Begeisterung für die Kirche, eine vertiefte ekklesiologische Reflexion läßt sich feststellen, spezifischer noch: das Katholische wurde zu einem attraktiven Thema. Beinert kommt aufgrund seiner breiten Untersuchung zu dem Ergebnis, daß dies nicht nur für die katholische Kirche selbst, sondern auch für andere Kirchen zutrifft; auch sie dachten verstärkt über den Aspekt der Katholizität nach.⁷

Das Attribut des Katholischen wird nicht nur von seiner quantitativen Dimension her erschlossen, sondern gerade auch in seiner qualitativen; die Fülle der ganzen Schöpfungswirklichkeit, der kosmische Aspekt, die Katholizität der Zeit, die Katholizität als Christusfülle treten in den Mittelpunkt der Wesensschau der Kirche und lösen den eher gegenreformatorischen, apologetisch gerichteten Aspekt ab, der einseitig das Hierarchische und Sichtbare der Kirche betonte; lange vernachlässigte Seiten wurden wieder herausgestellt.

Beinert führt drei Gründe für die verstärkte Zuwendung zur Katholizität an, die plausibel erscheinen: Der Blick auf die Kirche als Mysterium lasse offenkundig werden, daß das Wesensmerkmal katholisch »Mitte und Ansatz der Erfassung dieses Glaubensgeheimnisses« sei. Der Aspekt der Ökumene rücke zweitens die Katholizität im tiefsten positiven Sinn des Wortes ins Zentrum der Betrachtung. Und drittens spiele die Weltsituation eine bedeutende Rolle bei dieser Veränderung. Die Universalisierung im Bereich von Technik und Kultur zwingt zu einer neuen Reflexion und Verwirklichung der Katholizität.⁸

Mit diesen Erklärungen für ein Phänomen, für eine Entwicklung ist die auch für die Gegenwart gültige, ja drängende Aktualität der Fragestellung aufgewiesen.

II. Das Katholische als ein Attribut der Kirche

Das Katholische ist für Bernhart als Attribut vom Wesen der Kirche nicht zu trennen; es ist ein Wesensmerkmal der Kirche. In seinen Formulierungen läßt er sich führen von der Vielfalt der Bilder in der Bibel, dem reichen Schatz der Aussagen der Patristik und einer Weite, wie er sie bereits in seiner frühen Beschäftigung mit der mittelalterlichen Theologie und Mystik vorfand.⁹ So hebt sich seine Vorstellung von Katholizität deutlich

⁵ Beinert, W., Um das dritte Kirchenattribut. Die Katholizität der Kirche im Verständnis der evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Theologie der Gegenwart, Essen 1964, 2 Bde; hier: Bd. I, S. 13.

⁶ Guardini, R., Vom Sinn der Kirche, Mainz 1923, S. 11.

⁷ Beinert, Bd. I, S. 15. Vgl. dazu etwa den Ansatz des russischen Religionsphilosophen Petr Jakovlevic Caadaev (1794–1856), v. a. in seinem ersten »Philosophischen Brief«; bei Gersenzon, M.O. (Hg), Socinenija i pis'ma P. Ja. Caadaeva, Bd. II, Moskau 1913/14; daneben Falk, H., Das Weltbild Peter J. Tschadaevs nach seinen acht »Philosophischen Briefen«. Ein Beitrag zur russischen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts, München 1954.

⁸ Beinert, Bd. I, S. 14 f.

⁹ Dazu seine Dissertation: Bernhardische und Eckhartische Mystik in ihren Beziehungen und Gegensätzen. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung, Kempten und München 1912. Vgl. für die breite Palette der ekkle-

von einer rein numerisch geprägten Sicht ab. Die Katholizität ist eine Universalität, die ihren letzten Grund in Gott und seinem Heilsangebot an die Welt im menschengewordenen, leidenden und auferstandenen Christus hat.

Das fortdauernde Christusereignis¹⁰ führt das Erlösungswerk in der Kirche für die ganze Welt weiter, nimmt diese Welt in Angriff, um sie zu überformen — in dieser Aussage scheint sehr deutlich die Katholizität der Zeit auf.¹¹

Somit steht der Begriff des Katholischen im Zentrum der Theologie Bernharts, er muß zusammen mit dem Kirchenbild, ja weiter noch mit seiner Religionsphilosophie gefaßt werden. Diesen Kontext zeigt Bernhart selbst auf, wenn er von der Religion des Christentums der katholischen Kirche spricht.¹²

Im ersten Schritt soll ein knapper Überblick über sein Verständnis des Religiösen gegeben werden, das durch das Katholische konkretisiert wird; ein zweiter Abschnitt soll die Grundkomponenten seines Kirchenbildes aufzeigen, bevor wir im dritten Punkt zu den spezifischen Inhalten des Katholischen übergehen.

1. Der Mensch als ein religiöser

Die menschliche Person wird, was sie ist, auf ein Du hin; im Verständnis Bernharts ist sie wesentlich eine bezogene, eine religiöse. Der homo religiosus ist der Mensch, der den Menschen unendlich übersteigt, dem das Über-sich-hinaus von Natur aus schon innewohnt, der in der Zeit immer schon hingespant ist auf das Über-Zeitliche — das Kernanliegen Bernhart'schen Denkens.¹³ Unter allen Lebewesen verlange allein der Mensch, wie er ist und da ist, das Helle und das Heile — und beides auf Dauer.¹⁴ In seinem Forschungsdrang gewinne er immer neue Erkenntnisse, stehe aber auch immer wieder vor neuen Geheimnissen: »Dieser Fremdling von Natur, der allzeit in der Fremde ist, lebt augenscheinlich nicht wegen dieses Lebens, sondern wegen des Geheimnisses, das dahinter liegt. Er braucht, um sein innerstes Humanum zu erfüllen, das ihn Übertreffende, seiner natürlichen Kraft Überlegene. Der Kosmos ist tief genug, um die Wissenschaft unendlich zu machen, aber sie ist nicht befugt zur Auskunft auf die Fragen des Innersten, über das Wozu, das Sollen und den Sinn.«¹⁵

Das ins Zeitliche verworrene Dasein läßt bei allem Erkenntnisfortschritt Rätsel offen; als Konsequenz vertieft sich das religiöse Bedürfnis. Der andere Effekt des Erkenntnisfortschritts, der nach Bernhart denkbar ist, ist das Zuviel an Welt, das in Skepsis oder

sialen Bilder bei Bernhard etwa die sermones in Canticum Canticorum XV, LXVIII; Y. Congar, Die Ekklesiologie des hl. Bernhard, in: J. Lortz (Hg.), Bernhard von Clairvaux. Mönch und Mystiker. Internationaler Bernhartkongreß Mainz 1953, Wiesbaden 1955, S. 76–119.

¹⁰ Chaos und Dämonie, neu hg. von G. Schwaiger, Weißenhorn 1988, S. 162–170. Vgl. dazu: J. A. Möhler, Symbolik, hg. von J. R. Geiselmann, Köln und Olten 1958, S. 389: die Kirche als »der fortwährend erscheinende, stets sich verjüngende Sohn Gottes, die andauernde Fleischwerdung desselben«.

¹¹ Vgl. dazu: Sinn der Geschichte, in: Geschichte der führenden Völker, hg. von H. Finke/J. Junker/G. Schnürer, Band 1, Freiburg 1931, S. 1–143.

¹² Einführung in den Katholizismus für Außenstehende, S. 1 f.

¹³ Das Stehen des Heiligen in der Geschichte, Bayerische Staatsbibliothek Ana 383, U 75, S. 20.

¹⁴ Sinn der Geschichte, S. 61.

¹⁵ Problematik der Humanitas, in: Tragik im Weltlauf, hg. von M. Weitlauff, Weißenhorn 1990, S. 219–243, 232; dazu: Sinn der Geschichte, S. 36.

Überdruß umschlagen könne. Auch das sei ein möglicher Weg, um des Bereiches des Übernatürlichen gewahr zu werden.

Die Antwort kann entweder sein, daß sich der Mensch aus der Welt in die Sphäre des Heiligen hinausstreckt, oder daß er den Wunsch entwickelt, das Heilige möge hier unten zu uns kommen. Diese beiden Haltungen sieht Bernhart in der Gotik auf der einen und der Romanik auf der anderen Seite exemplifiziert.

Das geschichtliche Dasein führt zum Befund einer letzten Zwiespältigkeit des endlichen Seins überhaupt und damit zur Anerkenntnis einer friedlosen Situation.¹⁶

Die Erfahrung des Menschen in der Geschichte, nie mit sich selber einig zu sein, macht seine ihm eigene Not aus. Bernhart bezeichnet die Erkenntnis der Gegensätze als den höchsten Punkt der Selbsthabe, da sie den, der den Zwiespalt erkennt, zugleich über diesen erhebt.

Analogisch kann der menschliche Geist auf Gott schließen: auf den Unveränderlichen über dem veränderlich geschaffenen All, »als der Heilige zum dämonisch mit der Potenz zu Gut und Böses geladenen, in der Geschichte sie austragenden Menschen.«¹⁷

Der höchste Punkt der Selbsthabe im Erkennen und Wollen ist der einheitliche Quellpunkt aller Aktivität des Selbst — Bernhart denkt an den Seelengrund der Mystiker.

Religiosität des Menschen ist also nach Bernhart der Aufschwung des geschaffenen Menschen zu etwas außer und über sich, von dem er sich das Heil erwartet, das über allen Gegensatz-Spannungen die Einheit ist.

Zugleich aber, und das ist die gegenläufig ausgerichtete zweite Komponente, ist die Religion ein Geschehen mit dem Menschen von außen her: Religion im katholischen Sinn ist nicht allein das Ereignis der Seele, sondern mehr noch, vor allem, Ereignis, das an dieser Seele geschieht.¹⁸

Dieses Ereignis wird vermittelt durch die Kirche, das Instrument Gottes zur Führung und Heiligung des Menschengeschlechts. Natur und Geschichte werden von einer schlechthin anderen, zweiten Wirklichkeit überhöht. Bernhart sieht dies als einen Prozeß analog dem zwischen Materie und Form anhängigen. Die Übernatur wird zur Form, die an der Natur, die genauso gottgewollt und gottgeschaffen ist, ihre Form vollstrecken kann. Konkretisiert hin auf das Christentum heißt das, daß die Natur von der Offenbarung ergriffen worden ist; die biblisch geoffenbarte Religion wird verleblicht in der Kirche. Erkenntnisgedrungen und liebegenergt baut der Mensch eine lebendige Beziehung zum personalen Gott auf. Er versucht, sich dem geglaubten und erkannten Willen Gottes nachzuformen, und begibt sich betend und tuend in die Berührung und den inneren Austausch mit Gott.¹⁹

Deutlich wird das Gewicht dieser Aussagen an einem Gegenexempel, der Religiosität Goethes: Mit Bernhart zu sprechen, wäre Goethe als der Frömmsten einer zu nennen, da Goethes Religiosität im Stehen des Menschen in und gegenüber ewigen Verhältnissen

¹⁶ Chaos und Dämonie, S. 129.

¹⁷ Chaos und Dämonie, S. 130.

¹⁸ Einführung in den Katholizismus, S. 7f.

¹⁹ Vgl. dazu: Der Frankfurter. Eine deutsche Theologie, übertragen und eingeleitet von Joseph Bernhart, Leipzig 1920, S. 11.

wurzelt. Er ist zutiefst betroffen von dem Grundkonflikt zwischen Ewigkeit und dem als Zeitpunkt verstandenen Augenblick. Im Mittelpunkt des Dramas steht der Mensch, der im Jetzt in seiner eigenen Hand ist, als Ganzer aber in der Hand des Ewigen steht. Das Gegenüber in der *relatio* des Menschen zu Gott aber ist bei Goethe wandelbar wie das Gewölk am Himmel.²⁰

2. Ein Blick auf die ekklesiologischen Bilder

Wenn Bernhart vom Evangelium als der Krisis der Religion spricht, deutet er das Spezifikum an, das die Religiosität der katholischen Kirche bestimmt.²¹ Es geht um die lebensnotwendige Wahrheit, die die Antwort der Offenbarung auf die Frage des Menschen darstellt. Diese Antwort kann nicht in wissenschaftlicher Rede allein ausgedrückt werden. Auch im Mythos ist nach Bernhart das Rauschen der Wahrheit zu hören. Deswegen kann er nicht der radikalen Entmythisierungstendenz seiner Zeit zustimmen, sein Ziel ist die aufgeklärte mythologische Rede, die um den Gehalt an Mythos weiß. Der Mythos als ein auf die Wahrheit des Christentums hin vordeutendes Sinnbild.²²

Das Evangelium durchbricht das Mythische allein schon mit der Radikalität seines Zeitverständnisses: die Zeit wird zum *kairos*, zum Angebot der Ewigkeit.

Der Glaube bestätigt die Unvergleichlichkeit der biblischen Religion, also kann sie vom Mythos nicht verkehrt, sondern dieser nur von ihr in den Dienst genommen werden, um die Menschen hinzuführen auf die Wahrheit der Offenbarung, daß Gott auf den Menschen zukommt, ihn erlöst.²³

Auf den Menschen in seinem Vollsein hin ist die Kirche von Christus gestiftet, wie auch der Mensch angelegt ist auf die Kirche hin. Die katholische Kirche nimmt das Ganze der Geschichte in Angriff, richtet ihren Anspruch auf das Ganze des menschlichen Körper-Seele-Wesens, nimmt das Ganze der Natur als die Materie, die sie zu überformen hat, darin sie das fortdauernde Christusereignis zu wirklichen hat.

So kann Bernhart — gerade von der Logoschristologie und alttestamentlichen Weisheitsrede herkommend — die Kirche als die Idee des Kosmos bezeichnen, das Realste vom Realen.²⁴

Sie ist personal hingeordnet auf das Lamm ohne Fehl und Makel, die Makellosigkeit ist unverletzlicher Wesensteil der Kirche, das andere ist die geschichtliche Befleckung und die Kompassion mit dem Lamm, wie Bernhart sich ausdrückt.²⁵ Christus als der inkarnierte, als der leidende — das Kreuz ist das Symbol der Grundverfaßtheit der Welt — und der auferstandene, ihm ist von je die Kirche bräutlich zugeordnet.

Aufgabe der Braut ist es, sich als »Testamentsvollstrecker« Christi einzusetzen, auf daß der Inhalt der Seligpreisungen wirklich werde.²⁶

²⁰ Goethe und die katholische Welt, in: *Gestalten und Gewalten, Aufsätze, Vorträge*, hg. von M. Röbler, Würzburg 1962, S. 129–148, 129.

²¹ *Tagebuch*, Bayerische Staatsbibliothek Ana 383, U 155, Bemerkung 518.

²² *Bibel und Mythos*. Ein Vortrag, München 1954, S. 37.

²³ Vgl. dazu *Bibel und Mythos*

²⁴ *Hierarchie des Kosmos*, Bayerische Staatsbibliothek Ana 383, U 18, S. 23.

²⁵ *Hierarchie des Kosmos*, S. 22.

²⁶ *Hierarchie des Kosmos*, S. 22.

Exemplarische Vollstrecker des Testaments sind für Bernhart die Heiligen, die als dämonische Naturen die ungeheure Spannung des Geschöpflichen im Menschen intensiviert zeigen und sie einsetzen, den Kairos der Zeit zu ergreifen. Es ist die Gemeinschaft der Heiligen, die die Kirche aufbaut, diese Welt mit der Formkraft des Reiches Gottes durchsäuern soll — wenn Bernhart von ›heilig‹ spricht, kommt er beinahe überall zugleich auf die Spannungsprobleme, auf Krankheiten im irdischen Sinn zu sprechen — der Heilige ist, wie die Offenbarung, die er erschließt, ein Ärgernis in dieser Welt; er will das Menschenbild retten, wie es gemeint ist von seinem Schöpfer.

Als einen wichtigen Weg, das Dasein des Dortseins wegen zu führen, stellt Bernhart daneben den Mystiker vor.

Beide, der Heilige und der Mystiker, sind Verwirklichungen der Aufgabe, die die Kirche in Gottes Welt- und Heilsplan hat: das Langen nach dem Reich Gottes in der Geschichte.

Zentrale Aufgabe der Kirche ist es, eine Gemeinschaft von Heiligen zu werden, sowohl die Idee des Menschen zu wirklichen, der geschaffen ist hin auf die Gemeinschaft der Kirche, wie auch die der Kirche, die gestiftet ist und aufbaut wird auf den Menschen im Vollsein hin.

Die beiden Wege, die dem religiösen Menschen dafür vorgegeben sind und die auch für den Christen nichts von ihrer Gegensatz-Spannung verloren haben, sind das Streben nach dem sittlichen Ideal der Vollkommenheit, also der Weg über den Vorrang der Sittlichkeit der Handlungen, und die Schwerpunktsetzung im Bereich der kultischen Frömmigkeit. Es geht letztlich um die seltene Harmonie, um den verborgenen oder offenen Zwiespalt zwischen Propheten und Priestern.²⁷

In ihrem göttlichen Entwurf ist die Kirche schon gebaut, sie ist ein Gegenstand des Glaubens, weil sie eine die Natur und Geschichte übergreifende Wirklichkeit und darum auch ein den Verstand übersteigender Gegenstand ist: sie ist zutiefst Mysterium. Gleichzeitig aber ist sie von den an Christus Glaubenden eine erst aufzuerbauende.²⁸ Also ist ihr auch Geschichtlichkeit wesentlich, die Auseinanderlage, auch das Nebeneinander von Heilig und Böse, was Bernhart in der Etymologie von ›sacer‹ vorgegeben sieht.

Die Kirche nimmt das Ganze der Geschichte genauso wie das Gesetz der Natur als Stoff des Reiches Gottes. Von daher ist sie streitende, d.h. sie kommt an die Welt heran, setzt wie ein Hebel an der Geschichte an.

Weil das Heilige und das Ewige im Spiele sind, nimmt alles den äußersten Ernst an. Es gilt, den Ausgleich zu finden in der Spannung zwischen dem Ideal der sittlichen Vervollkommnung und dem der kultischen Frömmigkeit.

Priester wie Propheten schreiben in der Bibel vom lebendigen Gott und seiner Geschichte mit dem Menschen, den er zur Rede stellt, der in Freiheit mit Ja und Nein antworten kann. Bernhart sieht darin das Drama, das erzittern machende Drama der gesamten Bibel liegen.

Dabei komme immer wieder die Warnung vor dem Mißverständnis, daß der äußere Kult die sittliche Hingabe des Herzens ersetzen könne. Die Warnung vor der

²⁷ Dazu: Bibel und Mythos, S. 27 f; Chaos und Dämonie, S. 135–140.

²⁸ Göttliches und Menschliches in der Kirche, in: Gestalten und Gewalten, S. 453.

»unaufhörlichen Versuchung, im Grunde nicht Gott und den Menschen zu lieben, sondern nur die eigene Frömmigkeit«. ²⁹

Aus dieser Gegensatzspannung zwischen kultischer Frömmigkeit und freier sittlicher Bindung an den Gotteswillen erwächst einer Religion ihre Lebendigkeit.

Es gehört zur unebrochenen Ganzheit, daß sich das Innere seinen Ausdruck verschaffen will; gleichzeitig liegt in diesem Äußerungswillen die Gefahr, zur Veräußerlichung zu entarten: das Hinaussetzen als eine Verfestigung des inneren Habens und zugleich eine Auslieferung an das Draußen — auch hier die Zwiemöglichkeit. Die Äußerung, die dann nurmehr als Leistung an Gott verstanden wird, die den sittlichen Rückstand aufwiegen soll. Das religiöse Geben, das verquickt ist entweder mit der Erwartung, dafür etwas zu empfangen in der Form äußerer Güter, oder mit der Vorstellung, daß damit die Hingabe des ganzen Menschen an den Willen Gottes ersetzt werden solle.

»Der Kult als Mittleres zwischen Mensch und Gott trägt in sich die Gefahr, zur trennenden Wand zwischen dem zu werden, was zu verbinden sein Sinn und Zweck ist.« ³⁰ Die prophetische Verkündigung will die Wahrheit des echten und tiefen Gottverbunden-seins wiederherstellen und nicht nur ein billiges Abkommen mit einem bloßen Kultgott schließen.

Auch im NT gibt es kein eine der beiden Seiten ausschließendes Entweder-Oder.

Jesus kommt den Satzungen der Tempelreligion in vollem Maße nach, obwohl er gleichzeitig, da er einen Tempel für die Anbetung im Geist und in der Wahrheit aufrichten will, diese Tempelreligion sprengt. Er kennt die Zeremonialgesetze an, im gleichen Atemzug aber stellt er fest, daß Gott nicht Opfer wolle, sondern Barmherzigkeit. Die überlegene Sicht, die sich aus dieser Auffassung ergibt: der Sabbat ist um des Menschen willen da, nicht umgekehrt. Ausgangspunkt der Betrachtung und Überlegung ist ganz offensichtlich der Mensch. Auch nach den Worten Jesu sieht sich der Mensch in das Sic et Non gestellt.

Die beiden großen Entscheidungen von gegensätzlichem Charakter, nämlich das Prophetenwesen und das Priesteramt, dienen dem Herrn, der der überfassende Dritte ist. ³¹

Es ist der Widerspruch von Statik und Dynamik, den Bernhart in seinem ganzen Reichtum entfaltet sehen will. Hier lasse sich die menschliche Situation in ihrem Gegenüber zur göttlichen Seinsfülle verdeutlichen. Die eine oder die andere der beiden Erscheinungen für sich allein genommen sei nicht das volle Zeugnis des Offenbarers.

Bernhart will die beiden Pole in ihrem spannungsvollen Zueinander belassen wissen, setzt aber eindeutig den Schwerpunkt auf den Bereich der Sittlichkeit, auf das Prophetentum mit seinem Entweder-Oder im Kampf von Weltreich und Gottesreich. ³²

²⁹ Bibel und Mythos, S. 28.

³⁰ Chaos und Dämonie, S. 138.

³¹ Vgl. dazu: Katholisch-Protestantisch, Bayer. Staatsbibliothek, Ana 383, U 43, S. 16.

³² Katholisch-Protestantisch, S. 11.

Es geht um das Mitwirken der geschöpflichen Freiheit — die auch das Nein wollen kann — mit Gottes Schöpfungstat, mit Gottes Schlag an der Welt.³³

Es geht darum, mitzuwollen, daß Gottes Wirken sich erfülle, darum, die Menschen, die Welt zu schmieden für Gott. Für diese Aufgabe hat der Christ den archimedischen Punkt außerhalb der Welt, von dem aus die Welt aus den Angeln zu heben ist.

Als Gottes Ebenbild ist der Mensch dazu geschaffen, vor seinem Schöpfer, dem heiligen Gott, zu bestehen, indem er dessen Willen tut; der Mensch soll ein Gerechter werden.³⁴ Sowohl das Streben nach der sittlichen Vollkommenheit als auch der Kultus wollen die Hingabe an den Willen Gottes zur Mitarbeit, zur Mitscheidung mit Gott erreichen und zum Ausdruck bringen. Es ist nach Bernhart die ganze Hingabe aus dem Herzen, die ganze Hingabe des Herzens verlangt.

Die Wirklichung des Reiches Gottes ist das Angebot der Lebensfülle an die Welt.

Die Welt ist von Gott, durch Gott und zu Ihm hin.³⁵ Die Welt ist quasi Ur-Kunde Gottes. Mit diesem Weltbegriff wendet sich die Kirche an die Welt, denn sie repräsentiert die Grunderfassung des Kosmos, sie ist in einen ursakramentalen Bezug gestellt, ja die Kirche ist das Ursakrament.

Im Kontext dieses Bildes steht das Detailbild der Kirche als Leib Christi, der sich aufbaut aus den Gläubigen als seinen Gliedern. Die irdische Kirche fungiert als Organ der Vermittlung des eigentlichen, des ewigkeitlichen Lebens an Mensch und Kosmos. Sie empfängt dieses Leben von oben und teilt es mit, leitet es weiter ins natürliche Weltsein.³⁶

Es ist die Vermittlung des Lebens dessen, der gesagt hat ›Ich bin der ich bin‹ und ›Ich bin das Leben‹.

Es ist die Vermittlung der Lebensfülle, die die ganze Schöpfung bestätigt, die aufzeigt, daß allem das Ja gesprochen ist, die offenbart, daß die Dinge nicht nur das sind, was sie an und für sich sind, sondern daß sie zutiefst Zeichen dessen sind, der ihnen das Leben zugesprochen hat.

So spricht Bernhart von einer Disposition der Dinge zum Sakrament, zur Trägerschaft für die Erweise der Übernatur. »Zutiefst in ihrem Wesen ist die Kirche selbst Sakrament, Ausdruck des Ursakramentes, Verbum caro factum. Sie ist die sichtbare unsichtbare Darbringung, Zurückleitung des Kosmos an den Logos, in dem er gründet, und diese Idee der Heimführung der Dinge zu Gott bestimmt das ganz große Tedeum ihres Kultes ...«³⁷

In dieser Zurückleitung, in dieser Hingabe liegt das höchste Wesensmal der Kirche, dort gibt sie die höchste Stufe ihrer kosmischen Repräsentation zu erkennen. Sie drückt sich aus in der Rede von der Liebesgemeinschaft der Kirche mit Christus. Bernhart will diese Rede nicht in dem Sinn verstanden wissen, daß wir ein Bild aus unserem Erleben

³³ Vgl. dazu: Das Dämonische in der Geschichte, in: Gestalten und Gewalten, S. 396.

³⁴ Vgl. dazu: Katholisch-Protestantisch, S. 13.

³⁵ Vgl. dazu: Hierarchie des Kosmos, S. 16.

³⁶ Vgl. dazu: Hierarchie des Kosmos, S. 18: »Sie darf sich also weder nach oben noch nach unten verschließen. Sie ist Kirche nicht von dieser Welt, aber für diese Welt und in dieser Welt und kann als geschöpfliches Lebewesen nicht den Gesetzen des natürlichen und geschichtlichen Daseins enttrinnen.«

³⁷ Hierarchie des Kosmos, S. 19.

auf das Verhältnis Kirche-Christus übertragen, daß wir also poetisch ausdrückend würden, denn das hieße in seinen Augen die Bildlichkeit der Bibelsprache im Grunde mißverstehen.

Nein, es ist aus der umgekehrten Richtung zu lesen, die Gleichnishaftigkeit der Welt ist in ihrem vollen Ernst zu nehmen. »Die spirituelle Ordnung, der aller Natur und Geschichte vorangedachte Kosmos ist bestimmend für den diesseitigen, in den hinein wir gesetzt sind.«³⁸

Die Kirche pflanzt jene höchste Lebendigkeit fort, die ihr durch Lehre, Leben und Leiden ihres Herrn offenbar gemacht wurde. Diese Lebendigkeit nimmt die Geschichte in Angriff.

Hier ist der Punkt, an dem die Heiligen in die Betrachtung einbezogen werden müßten, als jene generatio, die das Angesicht Gottes sucht, die aus Gottes Gnadenkraft dafür sorgt, daß die Geschichte immer wieder zu dem Bewußtsein erregt wird, daß sie nicht nur Geschichte vom Menschen her, sondern wesentlich Geschichte Gottes mit dem Menschen ist — die Heiligen als jener Stachel, der auf das Eigentliche weist.

Seit Golgatha und Auferstehung ist neue Lebenssetzung. Ihr aktives, männliches Prinzip ist der Logos Christus, ihr empfangendes ist die Kirche — wahrhaftig darum »Mutter Kirche«.³⁹

Die Kirche, um Bernharts Diktion zu verwenden, als das Braut-Weib des Lammes. Mit diesem Ausdruck in der Apokalypse sei das Tiefste über die Kirche gesagt⁴⁰: sie ist erwählt und berufen zur innigsten Gemeinschaft und zur ebenbürtigen Vollkommenheit mit dem Lamm. Das Lamm aber ist jenes ohne Fehl und Makel, das bevor der Grund zur Welt gelegt war, zur Schlachtung ausersehen war.⁴¹

Bernhart war sich stets dessen bewußt, daß die Kirche in ihrem Dasein, in ihrer Verstrickung in die Welt — um der Welt willen ist sie ja in der Welt — zu unterscheiden ist von ihrem Sosein, von ihrem Gedachtsein als Gemeinschaft der und für die Menschen, die mitarbeiten, das Reich Gottes in der Schöpfung zu wirklichen.

Wie weltfühlend und weit sein Blick blieb, verrät das Bild, das er in dem Aufsatz »Leib und Verleiblichung« für die Kirche verwandte: Die Kirche Christi als göttlich-menschlicher Organismus, der zwar von Gott geschaffen, von ihm aber auch begeistert, beseelt ist. Hierbei zieht Bernhart die drei Hauptmetaphern der Schrift heran, den Bau, den Leib, die Braut. In ihnen sieht er drei Prinzipien der Kirche zum Ausdruck gebracht, zum einen das tektonische, statische, dann das vitale, organische, dynamische und drittens das personale.⁴² Sie spiegeln die Verfaßtheit des gesamten Kosmos wider. So kann Bernhart die Kirche als Gottes Inbegriff des Kosmos, als die Neuschöpfung bezeichnen.

³⁸ Hierarchie des Kosmos, S. 20.

³⁹ Hierarchie des Kosmos, S. 21.

⁴⁰ Apk 19, 7

⁴¹ Vgl. für diesen Gedankengang: Hierarchie des Kosmos, S. 21 und den Schluß des Kapitels »Tragik im Weltlauf«, in: De profundis. Mit einem Vorwort von E. Biser, Weißenhorn 1985.

⁴² Leib und Verleiblichung, in: Gestalten und Gewalten, S. 212.

Mit den drei Prinzipien hat er versucht — den Blick immer so scharf und innig wie möglich auf die Realität richtend — der Wirklichkeit der Kirche im Irdischen gerecht zu werden, ohne sie verknöchern oder im Dynamischen sich auflösen zu lassen — die gelassene Weite, die den Ausgleich sucht zwischen den verfassungsmäßigen inneren Spannungen und den äußeren, situativen, im Gestellsein in Geschichte und Übergeschichte begründeten.

Etwas übergeschichtlich Vorgegebenes soll sich in der Geschichte verwirklichen. Diese Perspektive der Betrachtung der Kirche entspringt engstens Bernharts deutlicher Sicht der Tragik, deren Quell im ›Berührungspunkt‹ von Zeitlich und Ewig liegt, im Gottmenschen Jesus Christus, mit dem die Kirche wesentlich verquickt, da von ihm gegründet und ihn repräsentierend ist.⁴³

In seiner Bildtrias von Bau, Leib und Braut müßten sowohl seine Aussagen zur Struktur der Kirche als auch die gemeinschaftlichen und die personalen Aspekte behandelt werden: es geht dabei in erster Linie um die Kirche in ihrer Verstrickung in die Welt.

Im Zentrum der Kirche steht das fortdauernde Christuseignis, also Inkarnation, Kreuz und Auferstehung. Auf Christus bezieht sich alles Geschehen in der Zeit. Ihn zu bekennen ist der Dreh- und Angelpunkt aller Weltgeschichte. Das Messiasbekenntnis macht Petrus zum kosmischen Felsen. Der Glaube, das von oben Beratensein, wird zum tragenden Grund.

Das Petrusamt institutionalisiert in Bernharts Augen eine Revolution in Permanenz, es institutionalisiert das Offenhalten des Irdischen für das Überirdische.⁴⁴

Wenn Bernhart auf die Hierarchie und die Ämter zu sprechen kommt, wird es deutlich, wie er sich von der Richtung abhebt, die allein die anstaltliche Seite betonte: Das Hierarchische ist ein Ordnungsprinzip des Kosmos, aber sie wird legitimiert allein von der mystischen Innenwirklichkeit der Kirche her.⁴⁵

Den begrifflichen Inhalt der Religion des Christentums der katholischen Kirche — also neben dem Anstaltlichen der andere objektive Stützpfiler — bewahren und geben die Dogmen weiter.

Unter dem Aspekt des organischen Prinzips müssen Bernharts Aussagen zur Gemeinschaft und zur Liturgie gefaßt werden. Es geht ihm freilich immer wieder um den Bezug des einzelnen Menschen zu seinem Schöpfer, doch des einzelnen, der als ein gemeinschaftsbezogener geschaffen ist.

Kirche ist für Bernhart nie nur Gesellschaft, sondern eine durch eine besondere Formkraft geschaffene Gemeinschaft Berufener.

Der Gedanke des Mysteriums steht in den spärlichen Aussagen zur Liturgie eindeutig im Vordergrund: das Mysterium der Eucharistie, das zum schlagenden Herzen des Katholizismus wird.

Das personale Prinzip schließlich wird charakterisiert durch Freiheit, Liebe, Hingabe, Charakteristika, die Bernharts Sakramentsverständnis bestimmen.

⁴³ Tragik im Weltlauf, S. 80–88.

⁴⁴ Der Vatikan als Weltmacht. Geschichte und Gestalt des Papsttums, Leipzig 1930, S. 347.

⁴⁵ Hierarchie des Kosmos, S. 20.

Die Heilsmittlung der Kirche wird zu einem zutiefst sakramentalen Akt, die das fort-dauernde Christusereignis repräsentierende Kirche selbst zum Ursakrament.

Die Sakramente erweisen zugleich die Heilsbedürftigkeit und die Heilsfähigkeit der Schöpfung. Gerade das Sakraments- und Eucharistieverständnis sieht Bernhart als Spezifikum des Katholischen.

III. Das Katholische

1. Zur Topologie seiner Aussagen

1925 — es ist die Zeit, in der intensiv über das Wesen des Katholizismus nachgedacht wird — plante Bernhart ein Buch über den Katholizismus, über die katholische Kirche. Allein, es war beim Projekt geblieben; interessant ist jedoch zweifelsohne selbst die Skizze dazu.⁴⁶

Bernharts Ansatzpunkt ist bereits hier der bedrängte, der fragende, der suchende, der im Glauben gerufene Mensch. Der Mensch, der im Horizont von Natur und Übernatur, von Freiheit und Gnade steht. Davon ist auch beim Nachdenken über die Kirche auszu-gehen. Bernhart geht es in dieser Skizze um die Auferweckung des alten katholischen Geistes, der unter der Last der juristischen Überwucherungen zu ersticken droht; es geht ihm darum, das Wesentliche im katholischen Christentum zu befreien und zu erhalten: Selbstbesinnung des Katholizismus im Sinne von Rückbesinnung auf Elemente uralten Ursprungs. Eine Rückbesinnung, die im Modernismus einen radikalen Ausdruck gefun-den hat, die sich aber gerade nach dem ersten Weltkrieg hingewandt und konzentriert hat auf eine ekklesiologische Neu- und Rückbesinnung.⁴⁷

Bernhart denkt an die Bewegungen der Zeit, wenn er den Reformkatholizismus und Modernismus als Stichpunkte für sein geplantes Werk aufführt, an den gemeinschaft-lichen Aspekt, wenn er die Katholikentage behandeln und über das Verhältnis von Klerus und Laien nachdenken will. Breit scheint ihm der rechtliche und institutionelle Aspekt des Nachdenkens wert: das Decretum Gratiani bringt er genauso als Stichpunkt wie Kir-chenrecht; die Frage der Konkordate interessiert natürlich in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg und dann das Papsttum.

In das Zentrum der Überlegungen stößt er vor, wenn er mit Thomas die Kirche als et-was Geschaffenes bezeichnet; er nennt die divina institutio und die humana administratio und nimmt damit einen Gedanken auf, den er später in seinem Aufsatz »Göttliches und Menschliches in der Kirche« ausführte.

⁴⁶ Vgl. zu dieser Skizze: Bayerische Staatsbibliothek Ana 383, V 24.

⁴⁷ Was Bernhart in dieser Zeit am Modernismus an Positiva und an Aufgaben für ihn selbst gesehen hat, zeigt sich an seiner Charakterisierung von Schnitzers Sammelwerk zum Modernismus (Bayerische Staatsbibliothek, Ana 383, P 56): »Man ist überrascht von dem inneren Zusammenhang all dieser tapferen Versuche, das Chri-stentum katholischer Prägung in eine neue, in ihrer geistigen Struktur dem mittelalterlichen Kirchentum so völ-lig unverwandte Zeit hinüberzuretten..., den idealen Gehalt der heiligen katholischen Kirche wider den Tod aus ihrem eigenen Schoße zu schützen, wider scholastische Verengung, pharisäische Verrechtung, Gewaltherrschaft in Sachen der Seele, politisch streitbares Unvertrauen auf den allmählichen inneren Sieg der Sache Christi.«

Auch an die platonische Vorahnung der Kirche dachte er bereits damals, wenn er sich ›Polis‹ notierte.

Die *analogia entis* wird in diesem Entwurf ebenfalls als ein Charakteristikum des Katholizismus aufgezeigt; einen Punkt, den er dann in dem Fragment »Wesen des Katholizismus« ausführte.

Das Stichwort Katholizismus hatte er sich genauso vorgegeben wie den Blick auf die Konfessionen.

Ob es eher der Gedanke der kosmischen Urbildlichkeit ist, den wir aus dem Vortrag »Hierarchie des Kosmos« kennen oder ob der Schwerpunkt mehr darauf gesetzt ist, daß die Kirche mit ihrem Heilsangebot den gesamten Kosmos zu seinem Schöpfer zurückführen will, läßt sich aus dem Punkt »Kirche und Kosmos« nicht herauslesen.

In der ersten Hälfte der fünfziger Jahre entstand »Das Wesen des Katholizismus«⁴⁸ für die Europäische Enzyklopädie. Die Bedeutung der natürlichen Gegebenheiten in der Heilsgeschichte und die Dynamik der Gegensatz-Einheit sind die wichtigsten Charakteristika, an denen er katholisches Denken und Leben aufzeigen will.

Gerade die beiden späteren Fragmente »Einführung in den Katholizismus für Außenstehende« und »Das Wesen des Katholizismus« zeigen, daß »katholisch« für Bernhart ein Bekenntnis ist, und zwar kein einengendes, sondern ein entgegenkommendes. Das wird nicht zuletzt am Dialog mit der Jansenistin in seinem Essay über Pascal deutlich.⁴⁹ Katholisch heißt für ihn primär im Sog des universalen Heilswillens stehend. Der Erlöser steht vor der der Erlösung bedürftigen Schöpfung, die sich im Bereich des freien Willens auch gegen ihn entscheiden kann.

Diese Sicht des Katholischen ist die des in der Auseinandersetzung Geläuterten, der mit seiner Kirche — bei aller bleibenden Kritik — ins Reine gekommen ist.

Fassen wir diese hinführenden Überlegungen zusammen und spitzen sie zu: Der Katholizismus ist für Bernhart nicht nur eine Denkform unter vielen, nicht eine ins Belieben des Menschen gestellte Haltung des Geistes und der Seele.

»... denn vielmehr bin ich überzeugt, daß sie von dem Tage an, wo sie rein in unsere Begriffe einginge, aufhörte, das zu sein, was sie war und ist und sein soll: Religion.«⁵⁰

Und zwar Religion, die die Offenbarung in Christus zum Inhalt hat. Als er katholischen Gedankengängen bei Goethe nachspürte, fand er dort zahlreiche, jedoch nicht ohne gleichzeitig zu unterstreichen, daß im Katholischen auch vieles sei, was nicht genuin christlich sei, daß Goethe katholisch zu nennen wäre, wenn dies möglich wäre ohne den Christus der Offenbarung.⁵¹

Bernhart kommt zurück auf den Begriff ›Denkweise‹, weist aber sofort darüber hinaus, spricht von Haltung des Geistes und der Seele, die den Menschen in Anspruch nimmt, ihm gegeben wird, also nicht in seinem Belieben steht, geoffenbart ist.

⁴⁸ Bayerische Staatsbibliothek Ana 383, U 62.

⁴⁹ Pascal. In den Ruinen von Port — Royal, in: Gestalten und Gewalten, S. 93–127.

⁵⁰ Einführung in den Katholizismus, S. 1.

⁵¹ Goethe und die katholische Welt, in: Gestalten und Gewalten, S. 148.

Kann das Wesentliche der Religion, die Ich-Du-Beziehung zwischen Mensch und Gott rein in unseren Begriff eingehen, wenn das »Geheimnis ihres religiösen Seins und Wirkens, das Bewußtsein ihres höheren Ursprungs und Auftrags und die Weise, diese Sendung an Mensch und Menschheit zu vollziehen«⁵² in der Verleiblichung in der konkreten Kirche zum Ausdruck kommen muß, wenn Göttliches und Menschliches zusammenwirken müssen?

»Unwesen heftet sich an Wesen überall, wo reines wünschenswertes Sein dem Sollen unreiner Menschen ausgeliefert ist. Viel schwerer wiegt der urgegebene Widerstreit der Kräfte im tiefsten Schoß der Kirche. Mit diesem dauernden Kampf zwischen ihrem Leib und ihrer Seele opfert sie wie jede ins Geschichtliche verstrickte Erscheinung von übermenschlicher Gewilltheit dem Zeichen, das in der Kreuzung seiner Balken das Gleichnis alles irdisch Bewegten und seiner Verfeindung mit sich selbst.«⁵³

Bernhart wehrt sich ausdrücklich gegen die Bezeichnung Katholizismus, sowohl in der »Einführung« — er entscheidet sich dort nur der Konvention wegen für diesen Begriff — als auch im »Wesen des Katholizismus«, wo er auf den sprachlichen Ursinn, der ›universalis‹ und ›perpetualis‹ meint, verweist.

Er sieht den Begriff Katholizismus sowohl für das katholische Christentum allgemein als auch für die römisch-katholische Kirche als Bekenntnisgemeinschaft und für die dieses System bestimmenden Prinzipien verwendet. Vor allem der letztgenannte Punkt spielte in der Zeitgeschichte die bestimmende Rolle, als es um die Weltanschauung ging, neben den anderen -ismen. Darauf hebt Bernhart in seiner »Einführung« ab, wenn er von einer philosophischen Kirche des Katholizismus spricht.⁵⁴ Sie habe sich seit etwa hundert Jahren herausgebildet. Dieses Geschlecht der Katholizisten, wie er sie charakterisiert, sei gleichgültig gegenüber der Frage nach der Existenz Gottes oder ob mit Jesus die allgemeine Menschennatur durchbrochen ist.

»... sie nähern sich derselben Denkgemeinde aus der Kirche her, von der sie als Kinder einer Zeit, die alles in Welt und Menschheit aufgehen läßt, erkannt zu haben glauben, daß ihre Weisheit wohl das Rechte trifft, ihr Lehrgut aber, ihr Bilderschatz und heiliges Handeln bei Altar und Sakrament nur Gleichnis, schöne, werbende Verkleidung jener Weisheit ist. Sie hören die Glocken wie Faust am Ostermorgen, sie sehen von fern die Menge zur Kirche pilgern, aber ihre Frömmigkeit gebietet ihnen keinen Schritt nach dieser Stätte...«.⁵⁵

Mit diesem Zitat ist gleichsam auch das Gerüst für die Gliederung des Inhalts von ›katholisch‹, wie Bernhart sie vornimmt, gegeben: Lehrgut, Bilderschatz, heiliges Handeln.

Alle drei Komponenten verquickt er methodisch zuinnerst.

Die katholische Kirche beansprucht die Menschennatur als ein Ganzes aus Leib und Seele, sie selbst verkörpert dieses Leib-Seele-Gebilde, das Urbild aus der Hand des ewigen Meisters nachahmend.

⁵² Einführung in den Katholizismus, S. 2.

⁵³ Einführung in den Katholizismus, S. 2.

⁵⁴ Einführung in den Katholizismus, S. 4.

⁵⁵ Einführung in den Katholizismus, S. 4.

Deshalb ruft die Kirche die Weltmacht des Leiblichen und Sinnlichen genauso zum Dienst des Ewigen auf wie Geist und Seele. Sie »fordert den schwachen Gott des Busens vor den starken Gott von Gestalt, der der Welt und der Seele gegenübersteht.«⁵⁶

1. Zum Inhaltlichen: das wesentlich katholische Lehrgut

1.1 Die Bedeutung der geschöpflichen Gegebenheiten

Bernhart spricht vom metaphysischen Optimismus angesichts des Befundes der defektiven Welt, von der allgemeinen Zuversicht ins Dasein. »Vernunft und Natur kommen trotz aller Defektivität nicht um ihr gottgegebenes Recht im Heilsgeschehen.«⁵⁷

Die Vernunft ist göltig und verpflichtend bis an die Grenzen ihres Vermögens. Es ist gut katholische Auffassung, daß die Vernunft auch bei der Wirklichkeit anzukommen vermag. Genau diese Auffassung widersetzt sich dem Gedanken der Einerleiheit von Natur und Geist.

Die Vernunft steht immer in Auseinandersetzung mit dem Ansturm des Irrationalen. Bernhart gebraucht sein Lieblingsbild vom Geisteskampf, der »zeugt von der Tiefe der besonderen Schwierigkeiten, mit denen die Ratio im Äon der christlichen Offenbarung zu ringen hat.«⁵⁸ Er verweist auf die Problematik, die sich auftut um Glaube und Wissen, um affirmative und negative Theologie. Die natürliche Vernunft kann, je tiefer sie vordringt, auch die Schau aus dem Glauben vertiefen. Und sie ist eine Kraft, die in der Forderung der Gottesliebe mit ganzer Kraft einzubringen ist. Die Erkenntnis ist nicht allein Sache des Verstandes, sondern hat auch das Aufgebot der Willens- und Liebeskräfte notwendig. »Denn Geist und Leben nicht zu mengen, nicht zu verquicken, sie aber auch nicht zu spalten, als wäre ihre Ehe aufzulösen — das ist katholisch.«⁵⁹

»Es gehört im Katholizismus zur Eifersucht der Kräfte in seinem Kontinuum, daß sich das *intelligo ut credam* und das *credo ut intelligam* nebeneinander behaupten... Beiden bleibt als Grenze das Mysterium.«⁶⁰

1.2 Die *analogia entis*

Ein wichtiges Charakteristikum katholischer Welterklärung ist für Bernhart die *analogia entis*. Er spricht von ihrer radikalen und durchgängigen Bedeutung.⁶¹ Ausfluß finde dieses Prinzip im Satz, daß alles in zwei erschaffen sei. Gleichzeitig spricht Bernhart auch die innere Schwierigkeit des Analogieprinzips an, denn die beiden Seiten der Analogie sind wohl vergleichbar, aber wesentlich inkommensurabel. Dieses katholische Lehrstück bewahrt vor dem Monismus des Geschöpflichen genauso wie vor dem

⁵⁶ Einführung in den Katholizismus, S. 4.

⁵⁷ Goethe und die katholische Welt, S. 136.

⁵⁸ Das Wesen des Katholizismus, S. 1.

⁵⁹ Goethe und die katholische Welt, S. 139.

⁶⁰ Goethe und die katholische Welt, S. 5.

⁶¹ »Sie betrifft in ihren Folgen das Problem Natur und Gnade, Schöpfung und Schöpfer, Mensch und Gott, Kultur und Christentum. Ihre protestantische Disqualifikation als »Erfindung des Antichrists« war ein schlagender Aufschluß über die Tiefe des Gegensatzes zum Protestantismus. Nur eine ausführliche Erörterung des gemeinten Prinzips könnte seine konstruktive Bedeutung für das Ganze des Katholizismus sichtbar machen.« Goethe und die katholische Welt, S. 5.

Pantheismus oder einem innerlich endlosen Dialektizismus. »Die *analogia entis* löst gerade durch das Inkommensurable ihrer Vergleichsseiten, einer Erkenntnissache (*intellectus*) und einer Vertrauenssache (*fides*), die Sinnlosigkeit unaufhörlich ohne Drittes spielender Polaritäten des natürlichen Geschehens.«⁶²

Bernhart weist in langen Ausführungen auf das Inkommensurable, auf das ganz Andere hin, unterläßt es aber auch nicht, Licht auf die andere Seite zu werfen: auf die Wechselbeziehungen zwischen den geschiedenen Ordnungen. Dieser Gedanke ist die Ausfaltung der zentralen Bedeutung, die der vermittelnden Stellung des Fleisch gewordenen Wortes beigemessen wird.

Überhaupt ist nach Bernhart die gewaltige Rolle der Vermittlungen eines der auffälligsten Phänomene des Katholizismus.

1.3 In der Spannung von Zeit und Ewigkeit

Auch die Kirche steht in der Spannung zweier solcher inkommensurabler Ordnungen, nämlich der Zeit und der Ewigkeit.

Die Kirche ist, sie ist da, und sie geschieht auch.

»Das innere Baugesetz ist ihr als feste und bestimmte Norm ihres Seins, ihres Wirkens, ihres Wachsens vorgegeben, aber im währenden Andrang immer neuer geschichtlicher Situationen vollzieht sich in ihr vom Offenbarungsgrunde her in der Allmählichkeit des Zeitlichen das Werde (als) was du bist.«⁶³

Obwohl mit ihren Dogmen und festen theologischen Wahrheiten statisch, löst die Kirche eine ungeheure Dynamik in der Geschichte aus; diese Dynamik außer ihr bringt wiederum sie selbst in ihrem Inneren in Bewegung.

Voll Gegensätzlichkeit ist auch ihr Verhältnis zur Welt. Bernhart verweist dafür auf die Beispiele unterschiedlicher Heiliger: Weltgebrauch und Weltverzicht bis hin zu Weltverachtung — alles findet sich in ihrem Rahmen.

»Ohne Zahl die geschichtlichen Beispiele für dieses scheinbar Antinomische von Ja und Nein zur Welt, das mit anderen Paradoxien des Christseins in der Welt am tiefsten die Heiligen und Mystiker des Mittelalters bewegte, als die Wechselumarmung von Kirche und Kultur auch schon, und noch vor der Reformation, die Ursache ihrer Lösung wurde.«⁶⁴

In Konsequenz zu ihrem Stehen in diesen beiden Ordnungen des Schon und Noch nicht, von Zeit und Ewigkeit unterliegt die Kirche der Polarität von Sein und Werden.

1.4 Die Polarität von Sein und Werden

Eine Ausprägung davon sieht Bernhart in der Aufgabe der Kirche als Verwalterin der dialektisch bewegten Offenbarung auf der einen und dem juristisch durchgeformten System der staatsmäßigen Institution auf der anderen Seite.⁶⁵

⁶² Goethe und die katholische Welt, S. 5.

⁶³ Das Wesen des Katholizismus, S. 13.

⁶⁴ Das Wesen des Katholizismus, S. 15.

⁶⁵ Vgl. dazu: Das Wesen des Katholizismus, S. 15.

Die Kirche ist *ecclesia aedificata*, bereits aufgebaut von oben, von Anbeginn her, und sie ist zugleich *aedificanda*, werdende Kirche in der Raumzeit, im empirischen Sinne, und als solche gehört sie in den Bereich des Geschöpflichen.⁶⁶

Im Katholizismus zeigt sich deutlich, wie ein System, das durch Dogma, Tradition, Rechtsbildung und Hierarchie ein geschlossenes ist, von der Kontingenz der ruhelosen Geschichte gezwungen wird, ein offenes zu bleiben. Sie bewahrt das Sein und ist dem Werden unterworfen.

Das Objektive, das Feste, das Sein liegt in der Sache des Evangeliums. Die Durchführung ist die schwierige Aufgabe, die der Kirche nicht immer angenehm ist. Sie ist je und je gebunden an singularär geprägte Persönlichkeiten, die wiederum nicht unbeeinflusst sind von ihrer Umwelt.

1.5 Charakteristische Aussagen zur Ethik

Dem Sein folgt das Tun — auch bei Bernharts Durchführung der Darstellung der zentralen Charakteristika des Katholischen.

So ist der Bereich des Handelns genauso geprägt von der Polarität: Das Handeln steht primär in der unauflösbaren Problematik von göttlicher Allursächlichkeit und der Freiheit des menschlichen Wollens.

Der Gegensatz von Thomismus und Molinismus ist damit in Bernharts Augen ein bezeichnender, genauso bezeichnend aber ist das Faktum, daß die katholische Kirche beide Richtungen in dieser Frage gelassen und keine letztverbindliche dogmatische Entscheidung getroffen hat.⁶⁷

Das Vertrauen auf den frei aus sich entscheidenden Willen ist im Katholizismus Ursache von beherzter und unternehmender Aktivität geworden. Das Vertrauen in die menschliche Kraft steht dem vom Menschen Geforderten gegenüber, von dem Bernhart betont, daß es in der katholischen Gesetzesreligion nicht wenig gebe: die *lex Christi*, die sich in der menschlichen Gesetzgebung der Kirche in ein gewaltiges System von Satzungen und Vorschriften verzweigt habe.

»Als wohltätiger Gegenpol, der den moralzerstörenden Gesetzesrigorismus verhütet, wirkt im Glaubensgebiet das Zugeständnis der *fides implicata* für den schlichten Laien, d.h. des summarischen Bekenntnisses, er glaube alles, was ihm die katholische Kirche zu glauben vorstellt...«⁶⁸

Bernhart betont die Epikie: Gerade in dieser Lehre zeige sich die bedeutende Stellung des menschlichen Gewissens, das nicht nur als ein Organ des sittlichen Vorwurfes ver-

⁶⁶ »Deshalb ist ihre Geschichte nicht nur allem Defektiven ausgesetzt, sondern erlaubt auch, ja fordert die Anwendung aller geschichtsmetaphysischen Kategorien, die übrigens am exemplarischen Fall des Katholizismus reiner und vollständiger als sonstwo zu demonstrieren wären, weil hier ein überweltliches Eidos, die Stadt des lebendigen Gottes, zahllose Werdebewegungen hervorruft, Aktionen der Verwirklichung, die zu verstehen einer Historie nicht möglich ist, die Geschichte aus sich selbst, d.h. aus der ihre natürliche Barschaft an Talenten und Wünschen ausspielenden Menschheit zu erklären sucht.« (Das Wesen des Katholizismus, S. 15).

⁶⁷ »... eine Spannung, die vom Lehramt der Kirche nicht angetastet wird. Betont der eine die Gnade als vorausgehende Ursache des sittlichen, besonders des übernatürlichen guten Handelns, so der andere den frei aus sich entscheidenden Willen, dessen Verhalten aber von Gott unfehlbar vorausgesehen ist.« Das Wesen des Katholizismus, S. 16.

⁶⁸ Das Wesen des Katholizismus, S. 17.

standen werden dürfe. Immer wieder spricht er vom Wert, auf die innere Stimme zu hören, in Anlehnung an Lk 12, 57 aus dem Menschen selbst zu entscheiden, was recht ist, denn der innerste Bescheid um das Rechte sei uns eingeboren.⁶⁹

Das tausendmaschige Gesetzssystem bringe die Gefahr mit sich, nur mit schlechtem Gewissen auf das Gewissen zu vertrauen. Im gleichen Atemzug bedauert er, daß der Katholik »von der erhabenen Gewissenstheorie seiner eigenen Kirche kaum je etwas erfahre.«⁷⁰ Und Bernhart bringt an dieser Stelle Augustins weitende Forderung ›Dilige et quod vis fac‹ und das Bernhardische Diktum von der ›fides non imponenda sed suadenda‹ als Prinzipien für die Heilssorge für eine apostasierende Welt.

Die Heilsordnung ruht nach katholischem Verständnis auf dem Glaubenssatz, deswegen steht dieser auch voran, »aber das Ziel der Verkündigung ist auch in ihr die Agape, die ›Fülle des Gesetzes‹ und die Erfahrung ›wie gut der Herr ist.«⁷¹

2. Der Bilderschatz der *Catholica*

Wenn Bernhart bei der Besprechung von Friedrich Heilers »Katholizismus« vom Dom der katholischen Religion und von seiner folgerichtigen Gebautheit spricht⁷², und wenn er in seiner »Einführung in den Katholizismus« den Hörer mitnimmt in einen Dom, wenn er also ein geprägtes Bild für das Katholische nimmt, wird deutlich, welche Bedeutung er dem Bilderschatz zumißt. Freilich liegt das Grundmovers wieder in der Problematik Materie — Geist; die Idee, die nach Äußerung im Stofflichen sucht.

2.1 Die Grundlage: Das anthropomorphe Reden von Gott

In bezug auf Gott versucht der Mensch, sich Bilder zu machen, es muß daher die Rede sein vom Anthropomorphismus, speziell vom Drang nach Versinnlichung und dem Zug zur Äußerung auf der einen und dem nach Innerung auf der anderen Seite.

»Der theologische Anthropomorphismus der Bibel, d. h. ihre Vermenschung Gottes im Sprechen von ihm ist ein Ärgernis des Denkens, das umgekehrt den Weg der Verneinung aller positiven Aussagen geht.«⁷³ Aber dieser Anthropomorphismus ist unumgänglich, wichtig ist nur, daß der Mensch um ihn weiß, daß es sich um einen aufgeklärten Anthropomorphismus handelt.

Die Rede vom Schöpfergott befreit auf der einen Seite von heidnischen Mythologemen, ist aber auf der anderen Seite ein einziger Anthropomorphismus. Schon die Rede vom sprechend-schaffenden Gott als das sinnliche Äußern eines innerlich Gedachten ist Anthropomorphismus, genauso die Rede von der Weisheit Gottes. Gleichzeitig aber findet dieser Anthropomorphismus darin seine Legitimation.

⁶⁹ Vgl. dazu auch: Goethe und die katholische Welt, S. 143.

⁷⁰ Goethe und die katholische Welt, S. 143: »Erst der mündig in seiner Kirche stehende, aus seinem Laienpriestertum mit ihr zusammenwirkende Christ wird auch den Gegensatz von Form und Fülle, Glauben und Liebe, als konstitutive Spannung von dauernder Notwendigkeit erkennen und sichs am bloßen Legismus nicht genug sein lassen.«

⁷¹ Goethe und die katholische Welt, S. 143.

⁷² Friedrich Heilers Katholizismus (Buchbesprechung) Bayerische Staatsbibliothek Ana 383, Z 199, S. 1107 f.

⁷³ Kunst als Nachahmung, Bayerische Staatsbibliothek Ana 383, U 3.5, S. 8.

2.2. Die Tendenz zur Versinnlichung

Die katholische Kirche, die um der Menschen willen ist, die sich zum Heil der Menschen bestellt weiß, die, wie bereits ausgeführt, die gesamte Menschennatur beansprucht, ruft auch den sinnlichen Menschen auf der sinnlichen Ebene an.

Leibliches und die Geist-Seele bietet sie auf zum Dienst des Ewigen, sie bringt beides dort gerade zusammen — der ursprüngliche Wortsinn des Begriffes Symbol.

Gerade das Katholische weiß um die Bedeutung der Symbolsprache der Dinge für ihre Aussagen, deren ausdrückende, charakteristische Bedeutsamkeit. Es handelt sich um Geschaffenes, das in besonderer Weise auf den Schöpfer hinweist.

Mit dieser Art von Symbolismus wird das Vergängliche als Gleichnis verstanden, d. h. aber auch, daß die Ausdrucksformen des Katholischen nicht nur ästhetisch bedeutsam sind.⁷⁴

Die Lehre von der *analogia entis* läßt es zu, ja fordert es geradezu, die Erscheinungswelt als offenbarend zu nehmen: der Blick auf die Phänomene gerät zu dem Blick auf das, was über und hinter den Phänomenen ist und sie sinnvoll bewegt. Von diesem Gedankengang her wird deutlich, welch lebendiger Begriff für Bernhart Geschichte ist, wie er den Sinn des Katholischen für Tradition verstanden wissen will.

»... der furchtbare Ernst, mit dem der Christ, wahrlich auch der katholische, Geschichte auffaßt als das zeitflüchtige Angebot der Ewigkeit.«⁷⁵

3. *Das heilige Handeln*

Im Zentrum des Christentums steht die Offenbarung, also das Reden und Wirken des persönlichen, heiligen Gottes, der in Christus menschlich erschienen ist. Das Ende aller Wege Gottes ist das Fleisch.

Dies berechtigt zur Zuversicht des Katholiken ins Dasein.

Das Stoffliche ist rettbar, angelegt hin auf den Retter; Bernhart spricht von seiner himmlischen Berufenheit.⁷⁶

Deswegen kann auch die Natur Trägerin von Sakramenten werden. In den Sakramenten zeigen sich Natur und Idee in ihrer Versöhnung.

Die Kirche selbst ist zutiefst in ihrem Wesen Sakrament.

Herz und Mitte des inneren Lebens der Kirche wiederum ist das eucharistische Opfersakrament.⁷⁷

Man versteht nach Meinung Bernharts das katholische Christentum überhaupt nicht, wenn man nicht erkennt, daß es auf dem Primat des Objektiven beruht, auf Wirklichkeiten, die nicht der Mensch erzeugt, sondern die er vorgefunden hat.

⁷⁴ Vgl. dazu auch: *Moderne Ausdruckskultur und christliche Innenkultur*, in: *Pharus*, Jg.2, Donauwörth 1911, S. 385–396. Bayerische Staatsbibliothek Ana 383, P 39.

⁷⁵ *Goethe und die katholische Welt*, S. 147.

⁷⁶ *Goethe und die katholische Welt*, S. 140.

⁷⁷ *Wesen des Katholizismus*, S. 11. Dazu: *Einführung in den Katholizismus*, S. 6: »Der in Brotsgestalt gegenwärtige Christus ist das schlagende Herz der Kirche, das Wesen des Katholizismus.«

Betont wird das Wirken von außen, das bei aller freien Selbstherrlichkeit das Mittel des Irdischen, nämlich den Menschen und das sinnenfällige Zeichen, nicht verschmäht.⁷⁸

»Die Idee der Objektivität der Religion aber tritt innerhalb des Katholizismus schlagend auch in der gültig gewordenen Theorie des Sakraments als *opus operatum* hervor.«⁷⁹

Es beinhaltet die Forderung an den Menschen, das Heil in Furcht und Zittern zu wirken, es fordert die Frömmigkeit, aber in Anerkenntnis des unheilen Erdenstandes ist es Werk Gottes an uns durch die sinnliche Wirklichkeit.

Unzertrennlich verbunden mit diesem Sakramentsverständnis des Katholischen sieht Bernhart das Wesen, den Sinn und das Amt der katholischen Hierarchie. Die Zweiheit von Natur und Übernatur, von heilig und profan ergibt folgerecht auch die von Priester und Laie. Diese Scheidung der Gesamtkirche ist in Bernharts Augen das auffälligste Merkmal auf der gesellschaftlichen Seite des Katholischen. Sie gründet in historisch und dogmatisch unveränderlichen Ursachen. Die Hierarchie ist als Idee und als Realität mit dem Wesen der katholischen Kirche mitgegeben. Die Kirche braucht wie jede Gemeinschaft regierende und leitende Organe, die aber zudem — und das wesentlich — die heiligen Geheimnisse ausspenden und zwar aufgrund ihrer von Gott übertragenen Gewalt.

Deswegen gilt in der Kirche auch nicht das demokratische Prinzip, das in den Kirchen des Protestantismus vorherrsche. Die Träger der hierarchischen Gewalt sind den Gläubigen gegenüber nicht verantwortlich, sondern nur Gott bzw. der übergeordneten hierarchischen Ordnung.

Gleichzeitig verweist Bernhart auf die Berufung eines jeden Getauften zum priesterlichen Dienst am Reich Gottes, dazu, eine aktive Heerschar des Priesterkönigs Christus zu werden.⁸⁰

IV. Zusammenfassung

Die wesentlichen Prinzipien, die Bernhart am Katholizismus hervorhebt, sind kurz vorgestellt worden.

Sie geben dem Ganzen, der Vielfalt an Erscheinungen im Nacheinander und Nebeneinander, Zusammenhalt und Ordnung und so dem Einzelnen Sinnhaftigkeit.

Als Schlüsselworte zum phänomenologischen Verständnis des Katholischen nennt er: »Die Fülle dem Katholischen eigentümlicher Phänomene wie Hierarchie, Papsttum, Mönchtum und Ordenswesen, Meßopfer, Sakramentsmystik, Heiligenverehrung, Ver-

⁷⁸ Wesen des Katholizismus, S. 10, Einführung in den Katholizismus, S. 7.

⁷⁹ Wesen des Katholizismus, S. 12.

⁸⁰ Vgl. dazu: Das Wesen des Katholizismus, S. 13: »Das fordert aber mehr als der Catechismus Romanus in der Auslegung von 1 Petr. 2, 9: alle zur Kirche Gehörenden vermögen kraft ihrer übernatürlichen Würde auf dem Altare ihres Herzens geistige Opfer durch Gebet und gute Werke darzubringen. Es wird in Zukunft neuer Formen bedürfen, um der ihres sakramental begründeten allgemeinen Priestertums bewußt gewordenen Laienschaft eine Aktivierung ihrer Rechte zu ermöglichen, bei der ihr das Weihepriestertum so Halt wie Schranke bedeutet.«

sinnlichung und Entsinnlichung in der Gottesverehrung hat ihm die Charakteristik als einer *complexio oppositorum* eingetragen.«⁸¹ Er ist jedoch der Meinung, daß diese Beurteilung, wenn sie auch sachlich zutreffe, doch nicht genüge; sie könne nämlich zu der Auffassung führen, all diese Phänomene verdankten ihre Koexistenz der Ballung von geschichtlichen Stoffen; damit treffe man jedoch das Wesen des Katholizismus nicht, denn die angeführten Phänomene seien in ihrer Gegensätzlichkeit Ausdrücke des Wesens.

Deswegen will Bernhart richtiger die heraklitischen Bilder der Gegensatz-Einigheit angewendet wissen oder Thomas' Rede, daß die Gegensätze und Widersprüche, die in den Dingen sind, vorweg in Gott als Eines bestehen.

Fassen wir mit Bernharts grundsätzlicher Klärung des Begriffes katholisch kurz zusammen:

Er verwendet den in der Zeit im Schwange gewesenen Begriff Katholizismus, obwohl er sich grundsätzlich dagegen ausspricht, da er als -ismus-Begriff den sprachlichen Ursinn von katholisch, nämlich *universalis* und *perpetualis*, aufhebe. Das heißt, er will den Begriff nicht nur als Etikette für eine Weltanschauung gebraucht wissen, sondern höchstens als Sammelbegriff für das katholische Christentum allgemein, für die römisch-katholische Kirche als Bekenntnisgemeinschaft, für die an dieser Kirche erkennbare formale Geistesart und für die dieses System in Theorie und Geschichte bestimmenden Prinzipien. Darunter fallen nach Bernharts Urteil der Vorrang des Lehrgutes (das Inhaltliche) als die aus der analogischen Verfaßtheit folgende Polarität und damit Dynamik des Seins und der Vorgaben für das Handeln, dann der Bilderschatz als Niederschlag des Ausdruckswillens des Inneren bei gleichzeitigem Drang nach Verleugnung dieses Außen und das heilige Handeln der Hierarchie in den Sakramenten.

»Wer über das Wesen des Katholizismus schreibt, meint die eigentümlichen Grundlinien des katholischen Religionssystems. Die Prinzipien, die vom Glauben und Denken her eben das Ganze ausmachen, das seit den Tagen des Evangeliums durch kampferfüllte Jahrhunderte hindurch so geworden ist, wie es heute vor aller Augen steht.«⁸² Mit diesen Worten verrät er, welche Bedeutung er dem Anerkennen des Gewordenen, der Veränderung und der Möglichkeit zur Veränderung beimißt.

Entscheidend mit angestoßen dürfte Bernharts Reflexion über den Katholizismus die Publikation eines seiner Freunde, nämlich Friedrich Heilers, haben.⁸³ Bernharts eindringlichste und ausführlichste Beschäftigung mit dem Katholischen fällt jedenfalls in die Jahre unmittelbar nach dem Erscheinen von Heilers »Katholizismus« und läuft damit parallel zu Karl Adams »Wesen des Katholizismus«. Es wäre interessant und aufschlußreich, diese drei so unterschiedlichen Ansatzpunkte miteinander zu vergleichen: Heiler ist einer der wenigen Fälle der Zeit, da ein Katholik zum evangelischen Bereich konvertierte; als Religionswissenschaftler stellt er sich unter den Anspruch, über der Sache stehend, den Katholizismus anzugehen: für ihn ist die Kirche die »permanente Inkar-

⁸¹ Das Wesen des Katholizismus, S. 5.

⁸² Das Wesen des Katholizismus, S. 5.

⁸³ Das Wesen des Katholizismus, München 1920. Vgl. dazu Bernharts Besprechung von Friedrich Heilers »Katholizismus«, in: Literarischer Jahresbericht des Dürerbundes, München 1921, S. 1107–1116.

nation Gottes.«⁸⁴ Sichtbares und Unsichtbares gehören ihr zu, sie ist allumfassend. Die universale Weite, gerade auch den geistig-inhaltlichen Bereich betreffend, und die Konzentration auf das Evangelium bilden die Grundspannung in der *complexio oppositorum*, als die er den Katholizismus wesentlich bestimmt sehen will.⁸⁵ »Der Katholizismus erweist sich in eben dieser Fähigkeit, dauernd gegensätzliche Elemente zusammenzuschließen und auszugleichen, zu überbrücken und zu balancieren, als eine vitale, eine organische Größe.«⁸⁶

Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit Heilers Thesen kommt Bernhart zu folgendem Fazit: »... das Erkalten der übersichtig gewordenen Katholizität der Gebildeten mit dem wahrscheinlichen Ende eines atheistischen, bloß als Denkform verstandenen Katholizismus nach französischen Mustern — was wird aus der Kirche?«⁸⁷ Man meint in Bernhart den Religionsphilosophen sprechen zu hören, wenn er sich zum Thema Katholizismus äußert: er setzt sich intensiv mit anderen »Denkformen« auseinander, versucht zu vergleichen, zu interpretieren, etwa wenn er das Katholische bei Goethe sucht, wenn er in einem fingierten Dialog mit einer Jansenistin Weite und Freude in das Gespräch bringt, wenn er Nietzsche mit Meister Eckhart, dem Mystiker⁸⁸, vergleicht, wenn er das Wesen des Katholizismus vorstellt. Zu spüren ist freilich seine Betroffenheit, sein seelsorgerliches Engagement, wenn er Außenstehende in den Katholizismus einführen will. Der Katholizismus wird vom philosophischen, vom theologischen, vom ästhetischen, vom religiösen Standpunkt her ausgeleuchtet. Platonisch-aristotelische Denkwege, vor allem die Materie-Form-Konzeption, dann der Gedanke der Verleiblichung einer Idee geben ihm dabei ein wertvolles Darstellungsraster. Der Katholizismus ist ihm eine Denkform, eine Anschauungsform, Ansatzpunkt für die Interpretation, Interpretament der Welt — damit ist auch die poetische Seite in Bernharts Werk angesprochen — eben Idee des Kosmos, wie er die katholische Kirche bestimmt.

Darin zeigt sich die Eigenart, ja der Vorzug gegenüber zeitparallelen Ansätzen: Wie Karl Adam sprengt er den Begriff des Katholischen auf und weitet ihn von einer quantitativen Betrachtung zu einer Sicht, die der Spannung von Quantität und Qualität gerecht wird: »Wertbejahung auf der ganzen Linie, Weltoffenheit im umfassendsten und edelsten Sinn, die Natur mit der Gnade, die Kunst mit der Religion, die Wissenschaft mit dem Glauben vermählen, auf daß ›Gott alles in allem‹ sei.«⁸⁹ Auch Adam reflektiert auf den weiten Begriff des Katholischen, auf die Kirche als den von den Heilandskräften durchwirkten Leib des Herrn. Bernharts Konzeption hingegen mutet durchdachter, weniger handbuchartig an, berührt es doch den Grundansatz seines Denkens überhaupt, wenn er die Spannung, die Dialektik, ja, um es noch einmal poetisch auszudrücken, die Dramatik von Quantitativ und Qualitativ im Begriff des Katholischen reflektiert, wenn er als wesentlich katholischen Glaubensinhalt das Angebot der Fülle der göttlichen Gnade für die Vielfalt der Schöpfung unterstreicht.

⁸⁴ Das Wesen des Katholizismus, S. 92–115.

⁸⁵ Das Wesen des Katholizismus, v. a. S. 621–630.

⁸⁶ Das Wesen des Katholizismus, S. 621.

⁸⁷ Besprechung, S. 1116.

⁸⁸ Meister Eckhart und Nietzsche. Ein Vergleich für die Gegenwart, Berlin 1934.

⁸⁹ Adam, K., Das Wesen des Katholizismus, S. 203 f.

Die Enge sprengt er mit dem Rückgriff auf die Vielfalt der Bildersprache der Bibel auf;⁹⁰ er konzentriert sie auf die Bildtrias Bau-Leib-Braut. So entgeht das fortwirkende Christusereignis der Gefahr rein inkarnatorisch oder rein soteriologisch betrachtet zu werden.

Zentrale Bedeutung nimmt freilich der Gedanke der Verleiblichung der Idee des Kosmos, der Urform, ein: die Kirche als das Fortwirken des fleischgewordenen Logos, die die gesamte Schöpfung in Angriff nimmt, sie durchsäuert, sie überformt.

Das gott-menschliche Wesen der Kirche zeigt sich in ihrem sakramentalen Charakter, die Eucharistie wird zum schlagenden Herzen des Katholizismus. Daher resultiert ihre kosmische Funktion, die Mittlerfunktion der Kirche für alle Kreatur, die geheiligt wurde, Träger des Göttlichen zu werden — der thomanische Gedanke des Instrumentum, bezogen auf das fortdauernde Christusereignis. Damit bekam das Geschöpfliche seine alte Würde zurück: die Katholizität der Werte, die durch das Anerkennen des Wertes des Leiblichen besonders unterstrichen wird.

Die Mittlerfunktion formuliert Bernhart durchaus aggressiv, wenn er von der Inangriffnahme der Welt durch das Reich Gottes spricht. Ausgeführt wird dieser Angriff von der *communio sanctorum*, von der Rasse der Bergpredigt, von den Heiligen, deren Einheit gehalten wird von den eher der baulichen Seite zuzuordnenden Elementen, dem auf das Messiasbekenntnis gründenden Petrusamt und dem Dogma.

Der Angriff des Reiches Gottes auf die Welt erfolgt in der Welt und damit in der Zeit: die Katholizität der Zeit vertieft die Bedeutung, den Sinn der Geschichte.

Die Verchristlichung der Welt durch die Kirche bedeutet die Erfüllung der Mängel der Welt. Der Inhalt der Katholizität liegt im Angebot der Fülle der Offenbarung, des Heiles, im Angebot der Vollkommenheit.

⁹⁰ Sein Blick dafür dürfte geschärft worden sein in seiner Beschäftigung mit Bernhard von Clairvaux — als Beispiele seien die *sermones* VIII, X seiner Hoheliedauslegung angeführt mit dem Bild Braut-Bräutigam. Ebenso ist auf Augustinus zu verweisen — hier ist vor allem an die Bedeutung der Bilder der Apokalypse in *De civitate Dei* zu erinnern: der Gedanke des Reiches, des Staates, die Herrschaft der Heiligen, das Spannungsverhältnis von Liebe und Kult, das Problem des Verhältnisses von Recht und Sakrament, des Verhältnisses der Kirche zum heidnischen Staat (vgl. dazu auch: Ratzinger, J., *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche*, München 1954 = *Münchner Theologische Studien, Systemat. Abteilung*, Bd. 7). Daneben dürfen auch Anregungen von den griechischen Vätern her vermutet werden, etwa der Polisgedanke bei Clemens von Alexandrien (*Strom.* IV 26, 171,2).